

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

15 (9.4.1905)

Vierteljährlich bei Agenten 30 Pf.
Abroad bei der Verlagshandlung be-
wöchentlich Frankofurt a. M. 75 Pf., bei
der Post 80 Pf. mit Bestellgebühr

Anzeigen kosten 10 Pfennig die
dreizehnpolige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum. Post-Zahlung.
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1828.

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 15

Sonntag, den 9 April 1905

46. Jahrgang

Sei getreu bis in den Tod!

Seid Gott getreu,
Ihr Seelen, die von Gott erkoren
Zum ew'gen Heil, noch ehe ihr geboren!
Ihm habi ihr euch gelobet heut aufs neu!
Seid Gott getreu!

Seid Gott getreu!
Wer kann nur heißer um euch werden,
Als er, des Sohn mußt' für euch sterben!
Daß solche Liebe nicht verloren sei,
Seid Gott getreu!

Seid Gott getreu!
Wenn euch des Fleisches Lust will fallen,
Wenn euch die Welt will Nege stellen,
Wenn Satan euch umkreiset wie ein Leu —
Seid Gott getreu!

Seid Gott getreu!
O welche Freude, welche Wonne,
Wenn Christus eures Lebens Sonne!
Er bleibt, wenn alles Fleisch vergeht wie Heu.
Seid Gott getreu!

Seid Gott getreu!
Ob Tausend fallen euch zur Seiten,
Ob liebe Freunde dann euch meiden,
Geht auf dem schmalen Pfade ohne Scheu!
Seid Gott getreu!

Seid Gott getreu!
Wenn ihr einst vor des Thrones Stufen
Als Sieger werdet ausgerufen,
Wie schaut ihr auf den Kampf dann ohne Neu!
Seid Gott getreu!
G. M.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!

(Sonntag Judita: 1. Timotheus 6, 12—16)

Lied: Nr. 200. Die hier vor deinem Antlitz stehn.

Schwertleite d. h. Schwertannahme, so nannte man in den alten Zeiten, wo noch die Ritter unsere nun meistens in Trümmer liegenden Burgen bewohnten, die feierliche Handlung, in welcher edle Jünglinge mit dem Schwerte umgürtet und wehrfähig gemacht wurden. Wie manchmal mag sich in jenen Zeiten Ähnliches zugetragen haben, wie es Graf Fr. Leopold von Stolberg beschreibt in jenem Gedicht, in welchem er einen alten Ritter bei Uebergabe seiner Rüstung an seinen Sohn sagen läßt: „Sohn, da hast du meinen Speer, meinem Arm wird er zu schwer, nimm den Schild und dies Geschloß, tummle du hinfort mein Roß!“ Wie ein alter Ritter, so steht auch der Apostel Paulus in der heutigen Epistel vor uns. Ja als ein geistlicher Ritter, der für seinen himmlischen Kriegsherrn schon manchen schweren Stand getan hat, und der nun seinen geistlichen Sohn Timotheus unter Worten herzlichster Mahnung mit der geistlichen Waffenrüstung schmückt und zum tapfern Feldzug für die Sache seines himmlischen Herzogs ermuntert! Und wie trefflich stimmen solche Worte der Ermunterung zum heutigen Tag, den man ja auch als eine Schwertleite betrachten darf, als einen Tag, an welchem unsre jungen Konfirmanden wehrhaft gemacht werden sollen zu einem Kampf, der noch viel wichtiger ist als jene Ritterkämpfe der alten Zeit. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens! lautet die Mahnung des heutigen Tages an unsere lieben Konfirmanden. Um was es sich bei diesem Kampfe handelt, das hören wir aus dem Ruf: Ergreife das ewige Leben! Gott sei Dank, daß

wir es wissen. Herein in die sichtbare Welt, wo alles dem Entstehen und Vergehen unterworfen ist, reicht ein unvergängliches Reich und dieses ist uns so nahe, daß wir es ergreifen können. In Jesu können wir das ewige Leben ergreifen. Er möchte an seinen Schafen sein majestätisches Wort in Erfüllung bringen: Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. „Wollt ihr denn ewig leben?“ hat einst Friedrich der Große seinen fliehenden Soldaten in der Schlacht bei Kunersdorf zugerufen. In der Tat, ja wir wollen ewig leben, wenn auch in anderer Weise, als wie jener Heidenkönig es gemeint hat. Wir möchten nicht der Blume gleichen, die, wenn der Wind darüber geht, nimmer da ist, sondern dem zugehörenden, der von sich sagte: Ich bin der Erste und der Letzte. Ich war tot; und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Gott helfe unsern lieben Konfirmanden, daß sie sich von der Lust der Welt nicht die Augen ausstechen lassen, wie einst Simson von den Philistern, daß sie vielmehr etwas an sich verspüren von der Wahrheit des Wortes: „Ewiges Leben, du herrliches Wort, blühende Blume, die nimmer verdorrt, strahlende Sonne, die nimmer verbleicht, glänzender Himmel, der nimmer entweicht!“ Liebe Seelen, kämpfet den guten Kampf des Glaubens: der Kampfpreis ist das ewige Leben, zu dem ihr berufen seid.

Nicht eindringlich genug kann der Apostel seinem Schüler die Notwendigkeit des Glaubenskampfes einprägen. Er ist ihm vor das Angesicht Gottes, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christus Jesus, der unter Pontius Pilatus bezeugt hat ein gutes Bekenntnis. Mit welchen Hoffnungen, aber auch mit welchen

Sorgen müssen die Eltern, Seelsorger und Lehrer jedes Jahr wieder auf die neuen Scharen der Konfirmanden schauen; welche in die Welt hineinziehen. Auf wie manches zart aufspießende Glaubensleben fällt „ein Reif in der Frühlingsnacht“. Möge der Gedanke an das über ihnen offen stehende Vaterauge Gottes unsern lieben Söhnen und Töchtern zum Halt und zur Schutzwehr dienen, möge ihnen die heiligende Kraft des Leidens und Sterbens Jesu Christi zugute kommen! Welch eine Ermunterung zur Tapferkeit ist's für den Krieger, wenn das Auge des Feldherrn auf ihn gerichtet ist! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens: Vor deinem Gott bist du für diesen Kampf verantwortlich!

Weg und Waffe des Kampfes wird uns aufgezeichnet in der Mahnung: Halte das Gebot ohne Flecken, untadelich bis auf die Erscheinung unsres Herrn Jesu Christi. Ohne die Waffe des Wortes Gottes kann man nicht bestehen in den Kämpfen wider die Sünde; ohne den Weg des Gehorsams gegen den himmlischen Herrn kann man das Ziel nicht erreichen. Darum, junge Streiterchar des heutigen Tages, bete: „Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir, denn ich zieh es aller Habe und dem größten Reichtum für!“ und gelobe: „Obviele zum größten Haufen auch fallen, so will ich dir dennoch in Liebe nachwallen!“ Unentwegtes Festhalten an Gottes Wort ist der sicherste Weg zur himmlischen Heimat.

Der Jüngling jenes Gedichtes, dem der alte Vater seine Waffen überreicht, ist der jüngste von acht Söhnen, er allein ist noch übrig geblieben, die andern sind alle im Kampf gefallen. Wie ergreifend sind da die Worte des Ritters: „Einsam bin ich nun und schwach; aber Knabe, deine Schmach wär mir herber siebenmal, denn der sieben andern Fall!“ Mögen unsre lieben Kinder nicht auf solche Wege kommen, daß man von ihnen sagen müßte: es wäre ihnen besser, sie wären nie geboren; möge vielmehr ihre Straße einmünden bei ihm, welchem sei Ehre und ewiges Reich! G. M.

Ein Blick in das Leben der Stundisten. *)

(Schluß.)

5. Was die Stundisten vor allem brauchen.

Das wichtigste, was wir in Rußland jetzt brauchen, sind Evangelisten, und zwar müssen diese eingeborene Russen sein. Ein Ausländer kann sich in Rußland nur sechs Monate frei bewegen, und wenn er sich dann der Polizei nicht über seine Tätigkeit ausweisen kann, wird er sofort des Landes verwiesen. Aber die zu Evangelisten bestimmten Russen müssen erst in Deutschland unterrichtet werden. Die Stundisten haben es dringend nötig, gut in der heil. Schrift unterrichtet und gebildete Lehrer zu bekommen, da sie sonst in allerlei Schwärmerei fallen können. So hat z. B. der berühmte Romanschreiber und Philantrop Tolstoi großen Einfluß auf sie gewonnen. Traktate von Tolstoi sind unter den Stundisten verbreitet worden und seine Ideen haben in manchen Gemeinden Eingang gefunden. Viele sind dadurch zur Verweigerung des Militärdienstes verleitet und als Staatsfeinde schwer bestraft worden. Die Stundisten verfallen auch sehr

*) Die Erzählung „Tante Hanna“ wird diesmal der Konfirmandennummer wegen ausgelegt.

leicht in Gesehlichkeit, und das kommt daher, weil sie keine Lehrer haben, und was ihren jetzigen Führern in den Kopf kommt, das nehmen sie als bare Münze an. So behauptete jemand in einer Stundistengemeinde, wo mehrere gebildete Leute sind: Der in der Bibel gemeinte Sauerteig der Pharisäer sei derselbe, den man auch bei den orthodoxen (griech.-kathol.) Bäckern gebrauche, und darum sei es nicht erlaubt, dort Brot zu kaufen.

Es ist zu begreifen, daß man diese armen Stundisten nicht länger ohne Lehrer und Evangelisten lassen kann, sie müssen in der Bibel unterwiesen werden. Darum hat die Deutsche Orientmission in Lichtenrade bei Berlin ein Proseminar für Stundisten in Verbindung mit dem Bibelseminar von Pastor Zellinghaus eröffnet. Diesem Proseminar soll, sobald die Mittel dazu vorhanden sind, ein theologisches Seminar hinzugefügt werden. In diesen Seminarien sollen junge Russen ihre Ausbildung für den Dienst am Evangelium erhalten. Das russische Volk ist bereit für das Evangelium. Es hungert und dürstet nach Gottes Wort.

Zwischen Petersburg und Odessa, zwischen Thorn und Wladivostok liegt ein geschlagener, schwer verwundeter Mann, der von den Räubern mißhandelt wurde. Er weiß noch nichts vom lebendigen Heilande. Wer will der barmherzige Samariter sein? Oder wollen wir wie der Priester und Levit kalt vorbeigehen? Ich glaube es nicht. Die Liebe Gottes in die Herzen ausgegossen, wird viele erwärmen und bringen, uns zu helfen. Gott schenke offene Herzen, offene Hände und willige Geber für Gottes heilige Missionsfache!

Wurzelecht!

Nun konnte man die Winterschäden übersehen. Der alte Gärtner stapfte schweren Schrittes durch die Wege des Rosengartens, den jungen Sohn der Herrschaft neben sich, der an dem treuen, ehrbaren Manne voller Liebe hing und auch ein großer Rosenfreund war. Er half eifrig beim Aufdecken der gebeugten Stämmchen, oder beim Abnehmen der „Kapuzen“, die man ihnen zum Schutz gegen Witterungsunbill aufgestülpt hatte. Mancher Verlust war zu verzeichnen, der alte Mann schüttelte da und dort bedauernd und bedenklich den Kopf. Dann standen sie vor einer Thee-Rose, die immer die besondere Bewunderung und Freude der Rosenliebhaber hervorgerufen hatte. Geipannt wartete „der junge Herr“ auf den Bescheid seines kundigen Freundes. „Erfroren — aber der tut's weiter nichts, die ist wurzelecht.“ Wurzelecht — „so sollte man auch sein“ in seinem Christenleben, echt im Glauben und Hoffen und Lieben bis in die tiefsten, verborgensten Wurzeln des Daseins! Dann könnte uns kein Wintersturm der Leiden und Sorgen, kein brechender Frost der Demütigung und Beugung innerlich schädigen. Das alles macht vielleicht die stolz getragene Rosen-Krone wertlos, daß sie zurückgeschritten werden muß — aber der Saftstrom der Wurzeln steigt doch empor und nährt neue, feine Teile bis zur Bollentfaltung der ganzen Blütenpracht. Wurzechte Rosen werden aus Samen oder Stecklingen herangezogen, nicht wie die andern dem Wildling eingetropft. Sie brauchen Jahre, bis sie eine gewisse Kraft und Höhe erreicht haben; — sie brauchen Sonnenlicht und Feuchtigkeit, Beschattung und Abhärtung in richtigem Wechsel, in weiser Verteilung; — sie machen dem Gärtner viel Mühe. So ist's wohl auch mit den „Wurzelechten“ unter uns Men-

ichen. — Sie machten dem himmlischen Gärtner viel Mühe, bis sie im Geistigen richtig festgewurzelt, gut entwickelt und widerstandsfähig waren. Danken wir es doch seiner Treue, wie „die Verborgene“, die Dichterin Karoline Zeller, geb. von Elsner, dem göttlichen Schmelzer dankt und ihn bittet:

„Und werde nur nicht müde, daß du's so mäßig hast.
Einst lohnt mein ew'ger Friede dir alle Arbeitslast!“

Jenny Odenwald.

Möge der Glaube, dessen Bekenntnis ihr, liebe Konfirmanden hin und her im Lande, heute ableget, auch dem wurzelechten Rosenstocke gleichen, damit er nicht verdorrt in Trübsal und Versuchung und nicht erfriert unter dem Eishauch der Gottentfremdung und Gleichgültigkeit. Bleibet fest an eurem Herrn und fasset Pauli Mahnung zu Herzen: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm und seid ewurzelt und erbauet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehret seid und seid in demselben reichlich dankbar.“ (Kol. 2, 6 u. 7.)

Eine Konfirmation.

Der alte Küster hatte schon so mancher Konfirmation beigewohnt, und doch ergriff ihn jede neue Einsegnung junger Christenscharen mit neuer Macht. Er selber hatte nie ein Kind darunter gehabt, sein einziger Sohn war früh gestorben; aber er nahm an all' den Kindern, die an dem Altare seiner Kirche die heilige Weihe empfangen, den wärmsten Anteil. Nun war wieder der festliche Palmsonntag angebrochen, und die Glocken der Kirchtürme läuteten rings mit feierlichem Klang.

Sehr früh schon war der alte Küster in seiner geliebten Kirche beschäftigt, hatte er doch viel zu ordnen; dafür glänzte aber auch der Altar mit allen heiligen Geräten darauf von Sauberkeit, und alles stand genau an seinem Platz in schöner Harmonie.

Mit ganz besonderem Wohlgefallen ruhte sein Blick auf den Altarkerzen, einem Geschenk der Konfirmanden. (In der evangelisch-lutherischen Kirche werden auch Kerzen gebrannt.) Sie waren aber auch herrlich anzuschauen: eine feine Guirlande von Rosen und Lilien, erhaben gearbeitet in den glänzendsten Farben, umschlang die weißen, starken Kerzen, die wie Pfeiler aus den hohen Leuchtern aufwärts strebten. So schöne Kerzen hatte seine Hand noch nie angezündet, und er hatte ganz heimlich noch seinen besonderen Anteil daran. Als vor einigen Tagen die drei ersten Knaben und die drei ersten Mädchen zu ihm gekommen waren, um die Kerzen zu übergeben, hatte er sie mit in die Kirche genommen, damit sie selber auf dem Altare ihre Liebesgabe niederlegen konnten. Das war dem frommen Alten ein feierlicher Augenblick, und er sprach gern einen Segenswunsch dabei. Als er, nachdem die Kinder fortgegangen, die Kerzen auf den Leuchtern befestigte, sah er hinter einem Pfeiler einen ärmlich gekleideten Knaben, der tieftraurig zusah. Nach seinem Namen befragt, erzählte er, daß er eine Waise sei und zu seiner großen Betrübnis nichts zu den Kerzen habe geben dürfen. Dabei brach er in so schmerzliche Tränen aus, daß das Herz des Küsters innig bewegt wurde. Schweigend vollendete er seine Arbeit; dann nahm er den Knaben bei der Hand und schritt leise mit ihm aus dem Heiligtum. Draußen zog er seine dünne Börse heraus, prüfte die einzelnen Geldstücke und wählte ein blankes Fünzigpfennigstück, drückte es dem erstaunten Knaben in die Hand und sagte: „Hier ist dein Beitrag zu den Kerzen. Nun geh', und werde ein Licht in dem Herrn!“

Ja, das war die heimliche Freude des alten Küsters. Als er nun alles genau geordnet und sein

Werk nochmals geprüft hatte, blieb noch Zeit bis zum Beginn des Gottesdienstes. Nach Hause mochte er nicht wieder gehen, er war ja so allein, viel wohler fühlte er sich im Hause des Herrn. Er setzte sich auf die Bank hinter dem Altar, von dort konnte er die Kirche übersehen, dort konnte er ungestört für die Konfirmanden beten. Ach, von den vielen, vielen, die er hier am Altare in all den Jahren seines heiligen Dienstes — wie er ihn gern nannte — hatte knien sehen, wie manches Gesicht hatte er kaum je wieder im Gotteshause erblickt! Viele waren in fremde Dienste gezogen, andere hatte die Welt in ihrer offenen Arme genommen, etliche waren gestorben. Ach, so mancher Mund, der einst hier im Heiligtum heilige Gelübde gesprochen, hatte das Lästern und Fluchen gelernt! Manches Haupt, das hier in Anbetung sich geneigt, ging stolz einher in Eitelkeit! Hände, die hier Treue gelobt hatten, falteten sich kaum mehr zum Gebet! Und die Augen, die hier auf das Bild des Erlösers geschaut, hingen verblendet an den Freuden der Weltlust. Warum eilen denn die Füße so geschäftig hin und her und finden nicht mehr oder selten noch den Weg ins Gotteshaus? Ja, warum? Dies warum ging dem alten Küster durchs Herz. Hatten sie es denn nicht gut bei ihrem Heiland gehabt, die Schäflein seiner Weihe, die auch einmal mit dem frommen Spitta gelobt:

Bei dir, Jesu, will ich bleiben
Stets in deinem Dienste stehn,
Nichts soll mich von dir vertreiben
Deine Wege will ich gehn.

Es flutete warm durch sein Herz.

Der Geistliche nahte mit der jungen Schar. Die Feier begann. Ein freudiger Blick des Waisenknaaben flog auf die Altarkerzen, ein dankbarer hinüber zu dem alten Küster, — nur die beiden wußten darum und der, welcher in die Herzen schaut. Derselbe las auch in dem Herzen des armen Knaben den aufrichtigen Wunsch, ein Jünger Jesu Christi zu werden. „Herr, laß mir, daß mein Lichtlein hell brenne!“ War es nun das Gebet des frommen Küsters, oder die Freude an ihrer eigenen Gabe, — die Altarkerzen leuchteten in die Herzen der Kinder, es lag eine besondere Weihe auf ihren Angesichtern.

Air unsern guten Küster sollte es die letzte Konfirmation sein, er sollte hinfort keine Altarkerzen mehr anzünden.

Am späten Nachmittag des Palmsonntags wurde sanft an seine Tür geklopft; aber es mußte oft wiederholt werden, denn drinnen lag schwer atmend der alte Alte, vom Schläge getroffen. Die Hauswirthin war liebevoll um ihn bemüht, und sie war es auch, die endlich dem Knaben öffnete. Es war der arme Waisenknaabe; er kam, dem gütigen Freunde zu danken. Verstürzt blieb er stehen. Ach, er hatte im stillen gehofft, ein Vaterherz zu finden; und nun sollte es schon stille stehen! Die Frau winkte ihn heran. „Er ist wohl dein Pate?“ fragte sie teilnehmend, denn sie erkannte den Konfirmanden in ihm. Der Knabe schüttelte den Kopf, und seine Tränen fielen auf die herabhängende Hand des Kranken.

„Bleib bei ihm,“ sagte die Frau, „ich will schnell den Arzt holen. Daß er wieder besser wird, glaube ich nicht, aber es ist doch Christenspflicht. Er starb stark, als er aus der Kirche kam, und sank ganz ermattet in seinen Lehnstuhl; als ich vor einer halben Stunde heraus kam, nach ihm zu sehen, fand ich ihn so. Willst du hier bleiben?“ — „Gern,“ erwiderte der Knabe.

So saß er lange Zeit am Bett, und vieles ging ihm durch den Sinn. Er war eine Waise und hatte nicht viel Liebe genossen; er war nur geduldet, deshalb hatte der Liebesdienst des frommen Alten so tie-

fen Eindruck auf ihn gemacht. Schon als er ihm zugehört bei seiner stillen Beschäftigung im Heiligtume, hatte er gedacht, wie schön muß solch stilles Walten sein! Dürftest du ihm nur helfen! Und das war es, was er heute noch dem lieben Küster sagen wollte. Er hatte das Wort des Alten im Herzen bewegt: „Werde ein Licht im Herrn!“ Jetzt dachte er wieder daran. Da fühlte er einen leisen Druck seiner Hand. Er beugte sich über den Kranken. Ja wirklich, da schlug er die Augen auf und lächelte ihm entgegen, so so mild, so friedevoll!

„Die Flamme des Höchsten muß himmelan brennen,“ flüsterte er. „Sahst du sie gen Himmel lodern, die Flammen der Altarherzen? Aber schnell erloschen sie — das Lebenslicht erlischt auch — plötzlich — aber: der Herr ist mein Licht und mein Heil! Merke das, lieber Sohn. Mache deinen Leuchter helle, laß die erste Liebe nicht, suche stets die Lebensquelle!“

Er legte segnend die Hand auf des Knaben Haupt und sah ihm liebevoll in die Augen. „Und nun geh,“ bat er, „hole mir meinen lieben Seelsorger.“ Schnell lief der Knabe nach der nahen Predigerwohnung. Leise erlosch das Lebenslicht.

Als die Altarherzen wieder brannten und die jungen Christen ihre erste Kommunion feierten, hatte eine andere Hand die Lichter angezündet; sie flackerten leise, und eine Träne zitterte in den Augen des Knaben; in seinem Herzen hieß es: „Ein Licht im Herrn!“ — Ach, Herr, zünde an die Glaubensherzen!

Zur Beherzigung für unsere Konfirmanden.

„Als ich fünfzehn Jahre alt war,“ sagte Spurgeon, der berühmte Londoner Prediger, in einer Versammlung von Knaben, „glaubte ich an den Herrn Jesus Christum. Das ist jetzt fünfundzwanzig Jahre her, und ich habe niemals bereut, was ich damals tat — nein, nicht ein einziges Mal. Ich habe seitdem viel Zeit gehabt, es zu überlegen, und viele Versuchungen sind an mich herangekommen, einen anderen Weg einzuschlagen. Wenn ich gemerkt hätte, daß ich getäuscht worden sei, oder damals etwas Dummes gemacht hätte, so fehlten ja die Gelegenheiten nicht, wieder umzukehren, und ich stünde jetzt hier, um mein möglichstes zu tun, euch von demselben Schritt abzuhalten. Ich sage euch, Knaben: der Tag, an dem ich mich dem Herrn Jesus Christus hingegeben habe, um hinfort sein Knecht zu sein, das war der beste Tag meines Lebens. Da fing ich an, glücklich und geborgen zu sein; da entdeckte ich das Geheimnis des Lebens; fortan hatte ich ein würdiges Ziel für die Arbeit meines Lebens, einen unfehlbaren Trost in des Lebens Mühsalen. Ich möchte jedem von euch ein klares Auge, einen hellen Kopf, ein glückliches Herz und einen fröhlichen Mut von Herzen wünschen, und ich bitte euch, es euch heute zu überlegen, ob ihr nicht meinem Beispiel folgen wollt, denn ich spreche aus Erfahrung.“

Wer war es?

Vor einigen Monaten war's, da zog man aus dem Flusse Clyde in Schottland den Leichnam eines jungen Mannes. Man fand in seiner Westentasche ein Papier, auf welches er geschrieben hatte: „Versucht es nicht zu erfahren, wer ich bin. Mein Leben ist ein verlorenes gewesen. Ich sterbe als ein Opfer des Trunkes.“ Die Zeitungen veröffentlichten diese Zeilen und alsbald erhielt die Polizei nicht weniger als 203 Briefe von unglücklichen Familien, welche baten, man möchte ihnen doch eine nähere Beschreibung des Selbstmörders schicken. Es gab also 203 Familien, welche das Verschwinden eines Sohnes, eines Bruders oder sonstigen Verwandten beweinten, der dem

Trunk ergeben war. 203 Familienhäupter zugleich sorgten sich darum, daß ihr trunksüchtiger Sohn ein solches Ende mit Schrecken könnte genommen haben. — Welchen Schmerz enthüllten diese 203 Briefe! Wie viele Tränen ließen sich ahnen! Und das alles um ein einziges Laster, welches unsere Jugend bedroht, den Trunk. Der Trunk ist eine der ersten in der traurigen Reihenfolge der Sünden und Versuchungen, welche unsere Kinder umgeben; und es reihen sich noch andere an: das Spiel, der Müßiggang, die Lüge, die Unzucht. Ihr Konfirmanden! Große Hoffnungen setzt man auf euch. Ihr seid die Hoffnung eurer Angehörigen, unserer Kirche, unseres Volkes. Laßt euer edles Leben nicht durch die Sünde ruinieren!

Ueber unser Jünglingsvereinswerk.

(Fortsetzung.)

3. Was uns not tut.

Das Eine — was not ist. Das kann nie genug betont und nie ernst genug genommen werden. Die Bibel und mit ihr Jesus, wie wir ihn in ihr finden, steht im Mittelpunkt. Bieten wir ihn jedem freundlich an, drängen wir ihn niemand auf. Pflegen wir gesunde, nüchterne, tiefe, ernste, fruchtbringende Frömmigkeit, dann haben wir Fundamente gegraben, die unerschütterlich sind. Dann mag auch alles seinen Platz finden, was Menschenseelen begeistert und jugendliche Herzen froh macht. Laßt die Sonne hinein, so weit sie mag, laßt uns spielen und singen, jubilieren und fröhlich sein; schaut mit weiten, offenen Augen in die herrliche Welt und trinkt ihren Zauber und füllet die Brust mit ihrem Atem. Laßt alles ein, was rein ist und lauter, wahrhaft und friedsam, stark und treu. Laßt jeden herein, der zu uns will und mit uns demselben Ziele zuwandern möchte. Aber stoßet auch umso stärker ab, was den Menschen gemein macht und die Seelen vergiftet; tut hinaus die Glieder, die Unfrieden stiften und Unsegen säen. Das tut uns not.

Laßt uns mehr dienen und mehr arbeiten. Das ist auch notwendig. Nicht an einem soll alles hängen. Er soll nicht alles allein machen und mit Seufzen. Verteilt die Arbeit und nehmt sie zusammen auf. Das spornet an und macht dem schwächsten Freude, weil man auch sein Tun schätzt und auch er nicht zu gering ist. Das schützt den Starken vor Ueberrellung und zwingt ihn zum Maßhalten. Das schafft Arbeitsgemeinschaft aneinander und fürs Reich Gottes. Das lenkt den Blick weg von unserm kleinen Ich und lehrt uns auf das Große schauen, das getan werden muß. So macht die Arbeit selbständig. Traut dem einzelnen etwas zu, schenkt ihm Vertrauen. Er soll nicht immer gegängelt sein, nicht immer bemuttert. Er soll sein Tun auf seine Schultern und seine Verantwortung nehmen. Er soll selber wissen, was zu tun und zu lassen ist. Ihr Jünglinge sollt nicht alles über euch ergehen lassen und immer nur empfangen. Ihr sollt selbst geben und andern Quelle der Kraft, Halt und Stütze werden. Und was ihr tut, das tut um Jesu willen, in freiwilliger Aufopferung und Hingabe, nicht weil es gewünscht wird, nicht weil's aufgetragen ist, nicht weil man es dir zugebracht. Nein, weil du willst, weil du nicht anders kannst, weil du innerlich mußt.

Was uns nottut, sind zunächst nicht junge Daben, sondern junge Männer. Die jungen Burden kommen und gehen. Heute sind sie da, morgen sind sie wieder fort. Eine zeitlang halten die Eindrücke der Schule und des Konfirmandenunterrichtes noch an. Bald verfliegt es und sie scheiden auch aus unserm Reiben. Die jungen Männer vor und nach 20 Jahren, die die Kinderschuhe ausge-

zogen haben und nun anfangen, das Leben von der ernstesten Seite anzusehen, die suchen und fragen, die im Leben einen Platz erringen wollen, die Interesse gewinnen an dem Leben der Gesellschaft, die sind das Ziel unsrer Wünsche, mit denen sollten wir anfangen. Unter ihnen sind viele, die gern kämen, aber den Mut nicht finden, jetzt einzustehen, was sie früher nicht wollten, daß wahres Gemeinschaftsleben für sie von unberechenbarem Wert ist. Laßt uns nicht müde werden, nach ihnen die Netze auszuwerfen, um von ihnen einen festen Bestand in unsern Vereinen zu haben, an ihnen und dann mit ihnen zu arbeiten. Dann ist Tragkraft da auch für die jungen. (Schluß folgt.)

Kirche und Mission.

(Bad. Kirchendienst.) Gewählt: Pfarrer Engelhardt in Kallasterhausen zum Pfarrer in Badenburg.

Am Mittwoch, 22. März, erlebte das Evang. Diakonissenhaus in Karlsruhe eine bedeutsame Feier, die Einführung seiner neu erwählten Oberin, Schwester Sofie Stehl. Die Anstalt hat alle Ursache, Gott zu danken, daß er sie für das verantwortungsvolle Amt einer Personlichkeit hat finden lassen, die von Hause aus und durch langjährigen Dienst im Diakonissenberuf für ihre Aufgaben wohl vorbereitet und ausgerüstet ist. Gott segne ihren Eingang und ihr Wirken!

Es ist Evangelisationszeit jetzt. Ueberall tun sich der Evangelisation neue Türen auf. Besonders im Mutterland der Evangelisation, in England, sind große Evangelisationen im Gang. Seit einiger Zeit evangelisieren dort zwei Amerikaner, Pastor Dr. Torrey als Redner und sein Freund Alexander als Sänger, welche zuletzt einige Wochen in Liverpool gewirkt und wie man bei uns zu sagen pflegt, diese Millionen-Stadt auf den Kopf gestellt haben. Täglich fanden zwei Versammlungen im größten Saale der Stadt statt, welcher mehr als 5000 Zuhörer faßt, aber trotzdem derart zu klein war, daß Tausende oft an einem Abend vergeblich Einlaß begehrten. Wie ein Mitbesucher der Versammlungen versicherte, seien Tausende aus allen Gesellschaftskreisen, vom Dock-Arbeiter bis zum hohen Adel, durch das zu Herzen gehende Zeugnis dieses Mannes aus Nacht zum Licht geführt worden. Am Schlusse seiner Tätigkeit habe der Lord-Mayor mit andern Vertretern der Stadt die Herren eingeladen und ihnen für den auch der Stadt durch diese segensreiche Arbeit erwiesenen Dienst herzlich gedankt. Nicht nur religiöse, sondern auch weltliche Zeitungen sind voll von diesem die Öffentlichkeit bewegenden Ereignis. Die englischen Zeitungen fallen nicht, wie die Mehrzahl der deutschen, über religiöse Versammlungen mit ihrem Spott her, sondern sie berichten sachlich, denn das Christentum ist in England eine größere öffentliche Macht. In London hat diese Evangelisation, welche die große Bewegung der Moody- und Sankey-Mission weit übersteigt, am ersten Abend 12000 Personen in der Albert-Halle versammelt und hätte die Halle kaum für 50000 Personen gehabt, so hätten die Einlaßkarten doch nicht gereicht. Dr. Torrey, der Sohn eines Bankiers, stammt aus Hoboken, einer holländisch-deutschen Vorstadt New-Yorks. — Nach aus Süd-Wales wird von einer großen Erweckungsbewegung berichtet, bei der 80000 Seelen erweckt und den verschiedenen Kirchen zugeführt sind. Sie ist getragen von Evan Roberts, einem bisherigen Bergmann von 27 Jahren, und hat hauptsächlich die Bergleute ergriffen. — Wir Deutsche stehen ja solchen Bewegungen leicht mißtrauisch und ablehnend gegenüber, aber wenn Männer wie F. W. Meyer in London aus eigenem Augenschein den großen Ernst und die Reife der Sache derselben bezugen und wenn sich so unleugbare Früchte zeigen, daß der Schnapsgenuß bedeutend nachläßt und die Bestrafungen nach Aussagen der Beamten auf $\frac{1}{2}$ zurückgegangen sind, so kann auch der Rücktritt ein offenbaren Segen nicht leugnen. Es kann unter allen Umständen nicht fruchtlos bleiben, wenn solche gewaltige Scharen in Stadt und Land sich zur Verkündigung des Wortes drängen oder wie in Wales sich zum Gebet versammeln. Wollte Gott, es käme einmal über unsere deutschen Bürger und Beamten Bauern und Bergleute ein solcher Zug zum Evangelium hin, wie das hier wollten wir das für sein! Aber können wir's nicht haben? Es muß nicht immer alles im hergebrachten Geleise gehen, Gott kann auch uns besondere Segenszeiten schenken. Laßt uns uns solch beten, daß wir mit Dank es dann erfahren dürfen: Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit."

Nach der vom Zentralkomitee in Genf unterm 15. Januar d. J. angestellten Weltstatistik beträgt die Gesamtzahl aller Jünglingsvereine der ganzen Welt 7320 mit 693711 Mitgliedern, gegen das Vorjahr ein mehr von 541 Vereinen und 57658 Mitgliedern. — Der Französische Nationalbund der Christl. Vereine junger Männer hat von der internationalen Jury der Weltausstellung in St. Louis die goldene Medaille erhalten.

Aus Welt und Zeit

Kaiser Wilhelm hat sich auf seiner Mittelmeerreise einige Tage, vom Montag bis zum Donnerstag, in der Hauptstadt Portugals, in Lissabon, aufgehalten. Nicht nur die Königsfamilie, sondern auch die ganze Bevölkerung ehrte den kaiserlichen Gast hoch. In der geographischen Gesellschaft zu Lissabon hielt der Kaiser eine beachtungswerte Rede, in der er die gemeinsamen Interessen Deutschlands und Portugals hervorhob, die im Osten und Westen des schwarzen Kontinents Nachbarn geworden seien. Der Kaiser brachte seine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß jeder der beiden Kolonialstaaten durch Arbeit und Ausdauer dahin gelangen werde, den Frieden, die Ruhe und die Ordnung in seinem Gebiete aufrecht zu erhalten und die übernommene zivilisatorische Mission zu gutem Ende zu führen, und wenn die Handels- und anderweitigen Beziehungen beider Reiche einmal eine weitere Bestimmung erfordern, so werde der Kaiser den besten Willen haben, alle Interessen zu versöhnen. Damit sind Andeutungen gemacht, daß ein deutsch-portugiesischer Vertrag über gewisse Gegenseitigkeiten in den Kolonien in Aussicht genommen sei. Das wäre recht erfreulich, wenn ein solcher Vertrag zustande käme. Jedensfalls ist die Verstimmung, die von der Zeit des Burenkrieges her zwischen Deutschland und Portugal bestand, durch den Kaiserbesuch gründlich beseitigt und beiderseitigem aufrichtigem Vertrauen gewichen. — Neben andern Deputationen hat der Kaiser in Lissabon auch eine solche der deutschen Glasarbeiter aus Amora empfangen. Die Abordnung hat dem Kaiser einen silbernen Teller als Huldigungsgehalt überreicht. Daran ist nun bedeutsam, daß diese Arbeiter der deutsch-sozialistischen Partei angehört, sich's aber nicht nehmen lassen wollten, ihrem Kaiser zu huldigen. Als in der Versammlung, die diese Abordnung zu entsenden beschloß, von einem der Anwesenden Widerspruch erhoben wurde, da Herr Bebel mit einem solchen Geschenk nicht einverstanden sein würde, wurde dem Sprecher von allen Seiten entgegengehalten, sie seien freie Männer, Bebel und die sozialdemokratische Parteileitung in Berlin gingen sie nichts an! Solchen Unabhängigkeitsfinn könnten unsere einheimischen Sozialdemokraten wohl brauchen, bei denen ja der allgewaltige Bebel keine Meinung aufkommen läßt, die mit der seinigen nicht übereinstimmt. — Am Freitag, den 31. März, landete dann Kaiser Wilhelm in Tanger. Großartig war der Empfang. Der Sultan von Marokko hatte seinen Oheim Abdel Malek zur Begrüßung des Gastes entsandt. Mit diesem hatte der Kaiser in der deutschen Gesandtschaft eine längere Unterredung, die sicherlich politischer Natur war. Zu den Mitgliedern der deutschen Kolonie sagte er, er freue sich, die Pioniere des deutschen Handels und der deutschen Industrie im freien Lande Marokko begrüßen zu können. Das ist deutlich geredet, und die Franzosen, die gern in Marokko die Herrin gespielt hätten, haben's verstanden. Als vor einem Jahr die Engländer und Franzosen miteinander den Vertrag schlossen, der den Engländern in Aegypten, den Franzosen in Marokko freie Hand zusicherte, taten sie, als wäre Deutschland, das doch in Marokko starke Handelsinteressen hat, garnicht da. Nun mußte sich Deutschland selber zur Geltung bringen und es hat die günstige Gelegenheit dazu geschickt ergriffen. Der

Reichskanzler v. Bülow mußte sich dieser Tage im deutschen Reichstage und der Minister Delcassé im französischen Senat wegen der Marokkoangelegenheit verantworten. Beide Minister redeten vorsichtig, offenbar befreit, niemand zu verletzen; Bülow erklärte, Deutschland erstrebe in Marokko nur die offene Tür, d. h. die Gleichberechtigung aller handeltreibenden Völker. Delcassé sagte, Frankreich werde im westlichen Mittelmeerbecken seinen Einfluß sichern, ohne irgend ein Recht oder Interesse zu verletzen. Viel unfreundlicher als die Franzosen lassen sich die Engländer in ihren großen führenden Zeitungen gegen die Deutschen wegen der Marokkosache aus. Das hat aber die Engländer in Tanger nicht gehindert, mit den Marokkanern, Spaniern und Deutschen zu Wette den deutschen Kaiser zu feiern und ihm Ehren- und Triumphbogen zu errichten. Der Kaiser, der sich knapp 2 Stunden in Tanger aufhielt, hatte Mühe, die zahlreichen Geschenke, die ihm vom Sultan von Marokko und der Stadt Tanger dargebracht wurden, auf seinen beiden Schiffen unterzubringen. Hat doch die Stadt außer einer Menge von Eiern, Früchten, Blumen, 30 Stiere und 50 ausgesucht schöne Hammel, der Sultan außer Seidenstoffen, Waffen und Schmuckstücken sechs Verberhengste gespendet! Von Tanger fuhr der Kaiser nach der englischen Felsenfestung Gibraltar hinüber, wo er festlich empfangen wurde.

In Berlin wird über die neuen Bergarbeitergesetze im Abgeordnetenhaus verhandelt. Die Beratung wurde am Montag, den 27. März, durch Graf Bülow wirksam eingeleitet. Mit Recht rief er den Abgeordneten zu: „Was Sie in Erfüllung der sozialen Pflichten des Staates für die Abstellung von Beschwerden tun, das tun Sie gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen, das tun Sie für die Monarchie!“

Zugleich tagte vom 28.—30. März in Berlin der erste preussische Bergarbeiterkongress: Hier haben Bergarbeiter über die im neuen Gesetze angeführten Uebelstände beraten und ihre Meinung kundgetan.

Im Reichstag wurde über den Militäretat verhandelt; Bebel und andere Kritiker brachten ihre Beschwerden vor — bald passiert da, bald dort etwas im Militärstaat, was ihnen nicht gefällt; aber der Kriegsminister v. Einem hat ihnen schlagfertig geantwortet.

In Rußland dauern die Unruhen fort, neue Attentate werden verübt, der unselige Krieg tobt weiter: immer noch keine Aussicht auf Frieden!

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 12.

1. R. 2. Ham. 3. Joppe. 4. Gueser. 5. Kapernaum. 6. Ananias. 7. Isaak. 8. Huz. 9. R. Die mittlere Senkrechte und Wagrechte ergeben den Namen Kapernaum. Richtige Lösungen gingen ein: Aus Kglasterhausen von W. R.; aus Kilmannsweyer von C. St.; aus Ku a. M. von C. R.; aus Kuenheim von R. B.; aus Balerthal von F. W.; aus Barga von A. L.; aus Basel von H. L.; aus Hobersweyer von R. B.; aus Bretten von J. Sch.; aus Buch a. A. von M. R. u. F. W.; aus Dallau von R. B.; aus Diersheim von A. R.; aus Denzlingen von P. H.; aus Ditzlingen von R. B.; aus Darmersheim von L. Ep.; aus Egenstein von F. R.; aus Eiserz von D. Pf.; aus Epylingen von A. B.; aus Etlingen von M. F. u. M. R.; aus Friedrichsfeld von A. M., C. M., R. B.; aus Friedrichsthal von A. M., R. M., R. L., aus Gwangelloch von H. L.; aus Gölshausen von M. H., L. H., F. B., R. Sch.; aus Graben von D. S., A. H., F. J.; aus Helmstadt von F. H.; aus Hossenheim von L. J., L. B., H. S., R. H., J. L., C. M., C. M., C. R., F. R., L. B., L. Sch., C. R., A. H., L. Sch.; aus Hohenhausen von C. S.; aus Hohenstadt von L. Sch.; aus Ihringen von A. S., D. B.; aus Itzingen von C. H., A. Sch.; aus Knielingen von J. B., C. R., F. H., aus Kirchheim von A. L.; aus Köndringen von A. C.; aus Konstanz von M. St.; aus Lahr von C. St.; aus Langensteinbach von R. Sch.; aus Karlsruhe von W. R.; aus Besselheim von A. H., A. Sch.; aus Bintenheim von L. B., L. H., K. R., H. F., aus Mannheim von J. H., H. L., L. F.; aus

Mittelschiffen von R. R.; aus Rossbach von R. W.; aus Rullheim von A. B.; aus Ruckburken von A. S.; aus Ruckgemünd von R. C.; aus Reunkirchen von S. W.; aus Reunfleiten von F. R.; aus Rordfleiten von R. J., R. R., A. R.; aus Rußbaum von C. S.; aus Rußloch von A. D.; aus Oberschwarzach von C. S.; aus Ostingen von J. R.; aus Offenburg von A. St.; aus Plankstadt von H. S.; aus Reilingen von R. Sch.; aus Reihen von A. S.; aus Rohrbach b. H. von B. R.; aus Schiltach von F. Pf.; aus Schöldrinn von R. H.; aus St. Georgen von W. B.; aus Schwanheim von C. W.; aus Sennfeld von J. D., C. D., H. H., J. C., F. R.; aus Singen A. D. von H. S.; aus Singen a. H. von A. M.; aus Stiebach von F. W.; aus Strümpfelbrunn von H. R.; aus Sulzfeld von C. R., L. A., R. F.; aus Sunthausen von F. B.; aus Teutschneureuth von L. D., D. S., F. B., W. R.; aus Trienz von C. B., L. B., aus Unterleffach von W. H., H. W., L. B.; aus Willingen von C. D.; aus Wertheim von R. F.; aus Wülfingen von C. R.; aus Zeisenghausen von F. R., R. D.; aus Zuzenhausen von C. L. Preise erhielten August Kdnig in Diersheim, Heinrich Grimm in Plankstadt, Luise Scheuber in Hohenstadt und Lydia Sped in Darmersheim.

Allen lieben Konfirmanden, besonders denen, die sich in diesem Winter so fleißig bemüht haben im Suchen in der Schrift, zu ihrer Einsegnung Gottes reichen Segen mit dem herzlichsten Wunsch, daß sie auch nach ihrer Konfirmation treue und regelwärtige Bibelleser bleiben möchten.

Zum Schluß noch folgende zwei Fragen als Preisrätsel:

1. Wer wünschte nicht, sich's herrlich zu gestalten,
Wenn auch sein Mund es tödlich schon versucht.
Wo es vergeht, da eben will der's halten,
Der selbst zuvor es zu zerstören sucht.

Das ist es nicht, was täglich wir so nennen,
Reißt weiß der Mensch nicht, was er wirklich sei,
Sonst würde er es besser werten können
Und wäre glücklicher und froh dabei.

Er könnte es als schwere Last noch tragen
Und wär's nicht weg, wenn es ihn auch beschwert.
Ja, müßte er ihm eines Tags entsagen,
So fand er's wieder schöner, neu, verklärt.

2. Welches war der Inhalt der Bundeslade und wo steht er am vollständigsten?

Unter den bis 18. April in Gölshausen eingetroffenen richtigen Lösungen werden drei Preise verteilt.

Herzlichsten Gruß F. H.

Büchertisch.

Alle hier besprochenen Bücher sind im Evang. Schriftendienst in Karlsruhe vorrätig oder können durch diesen in kürzester Zeit bezogen werden.

Konfirmationszeit ist jetzt. Zu den geeignetsten Konfirmationsgeschenken gehört immer ein gutes Buch, welches der Jugend dienen kann zur Befestigung ihres Glaubens und ihr ein Wegweiser sein kann auf dem Lebensweg. Dahin gehören ohne Zweifel Gerold's Palmblätter, die jetzt in mehr als 400 000 Expl. verbreitet sind. (Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart). Wie sie vor 50 Jahren bei ihrem ersten Erscheinen unsere Väter erfreut haben, so können sie in ihrem schönen modernen Gewand (von 3 Mk. an) unserer Jugend dienen. — Seit dem Tag der Konfirmation von G. Hobbins (Buchhdlg. der Stadtmision in Halle a. S., 40 Pfg., geb. 75 Pfg.). Ein Lebensnotwendigkeit soll das Heft sein mit seinen 30 Abschnitten über alle Lebensfragen. Es will die Konfirmanden zur Mitarbeit anregen, indem es je eine Seite frei läßt zu eigenen Notizen über d. betr. Gegenstand. — Im gleichen Verlag Jenseits der Brücke von Hedw. Andrae, 60 Pf. Eine unterhalt. Schrift, die auch Zentr. zielt. Milde Vorstudien werb. v. ein. gläubig. Primaner in ein. Sonntagschule gesammelt u. geändert. — Da der Unglaube auch bei viel. jung. Christen schon Eingang findet, so ist für Konfirmanden, die noch d. Unterweisung u. Befestigung bedürfen, zu empfehlen: Wie danket euch um Christo? von Th. Willkomm (Schriftv. der luth. Gemeinden in S. Weidau 40 Pf.). — Ganz besonders möchten wir noch auf das beim Evang. Schriftendienst in Karlsruhe erschienene Büchlein von Pfarrer Strauß in Gölshausen hinweisen: Herr, bleibe bei uns! Wir könnten uns kaum ein schöneres und geeigneteres Konfirmationsgeschenk zu so billigem Preis denken, als diese durch treffliche Geschichten illustrierten Worte zur Erinnerung, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Gölshausen.

